

FREMDSEIN IN DEUTSCHLAND

Land Produktion	Deutschland 1994
Regie Buch	Horst Seemann Jugendliche aus Bad Iburg
Kamera Schnitt Ton Kostüme Maske Ausstattung Projektleitung Beratung/ Mitarbeit	Jürgen Sasse Margrit Brusendorff Klaus Tolsdorf Inge Marcziński-Kistner Peter Borgol Ingo Pries Helmut Spiering Wolfgang Kolneder, Uwe Zerbe, Wolfgang Templin
Zusammenfassung	Hubert von Brunn, Britta Bürger (SFB/Zeitpunkte), Helmut Spiering, Burkhardt Walther
Archiv- und Dokumentar- filmtaufnahmen	Landesbildstelle Berlin, Chronos-Film GmbH, Deutsche Welle TV, Spiegel TV, ORB, SFB, NDR, DRA, WDR
Zeitzeugen	Wolfgang Stresemann, Gad Beck, Rudolf Heltzel, Rainer Hildebrandt Günter Schabowski, Ulrike Poppe Artur Brauner, Lew Kopelew
Format Länge	35 mm, Farbe 70 Minuten
Uraufführung	11. Februar 1995, Internationales Forum des Jungen Films
Deutscher Verleih	Basis Film Verleih GmbH Güntzelstr. 60 D-10717 Berlin Tel.: (49-30) 853 30 35 Fax: (49-30) 853 30 37

Der Film entstand mit Unterstützung der Stiftung Deutsche Jugendmarke Bonn, der Senatsverwaltung für Jugend und Familie Berlin, des Landes Niedersachsen (Filmförderung, Landesjugendamt), des Landschaftsverbands Osnabrück, des Landkreises Osnabrück, der Stadt Bad Iburg, des Studios Babelsberg, des Studiobetriebs Cut Out Filmproduktion u.v.a.

Die Idee

Fliegende Gedanken, die ich nicht verstehe. Menschen, die keine Menschen sind. Menschen, die sich selber hassen. Warum können sie nicht lieben, sehen, wie die Wolken ziehen?

Warum können sie nicht lieben? Warum?

Auf der Flucht vor dem eigenen Ich - schuld sind die andern, so ist es einfacher für mich ...

(Auszug aus einem Songtext der Jugendlichen)

Die Initialzündung für das Projekt erhielten die Jugendlichen insbesondere durch Begegnungen mit russischen Studenten und (ehemaligen) Sowjetsoldaten im Rahmen eines Seminars zum Thema Völkerverständigung Anfang 1993 in Berlin.

In diesen neun Tagen begegneten die Jugendlichen in Gesprächen mit namhaften Zeitzeugen persönlichen Schicksalen, suchten gemeinsam historische Stätten auf und schauten hinter die Kulissen der Filmwelt Babelsberg. Nicht nur Feindbilder wurden abgebaut und persönliche Freundschaften geschlossen, vielmehr haben die Jugendlichen hautnah aus erster Hand erfahren, was es heißt, fremd zu sein in Deutschland, nicht dazuzugehören, mit Mißtrauen, Vorurteilen und Unverständnis zurechtzukommen zu müssen.

Aber die Jugendlichen haben auch im Geschichtsunterricht nicht geschlafen. Als sie mit den Arbeiten am Textbuch begannen, taten sie das in dem Bewußtsein, daß der sich ausbreitende Ausländerhaß unserer Tage keine singuläre Erscheinung ist. Die Ablehnung des Fremden, die Verfolgung von Minderheiten und das Herauspicken von Sündenböcken hat in Deutschland Tradition. Daneben gab und gibt es immer wieder auch die helfende Hand, das nötige Engagement von Menschen, die nicht einfach nur schweigen und wegsehen. Fremdsein in Deutschland heißt nicht nur, als Ausländer in Deutschland zu leben. Auch Deutsche untereinander haben durchaus das Gefühl des Fremdseins erfahren müssen. Das findet sowohl in einer fatalen Verwirrtheit der politischen Sprache seinen Niederschlag, als auch in der Ausgrenzung von Minderheiten und Randgruppen in der jüngeren deutschen Geschichte, was mit Schlagworten wie Vertriebene, Aussiedler, Asylanten, Ausländerpack, Kanaken oder Ossi/Wessi belegt ist.

Aktualität und Brisanz dieses Themas sind offenkundig. Wesentlich bemerkenswerter aber ist, daß dieser Film nicht etwa im Auftrag der Ausländerbeauftragten von Journalisten, Historikern und Filmleuten, sondern von einer Jugendgruppe aus Bad Iburg, der Partnerstadt von Berlin-Charlottenburg, mit Unterstützung von Fachkräften realisiert worden ist. Mit großem Fleiß und Enthusiasmus begannen die Jugendlichen, all diese Erkenntnisse und Eindrücke zu einer filmischen Reise durch die jüngere deutsche Geschichte im Umgang mit den Fremden zu verarbeiten.

Der Film

Von den zwanziger Jahren bis heute wird chronologisch am 'Faden der Zeit' gesponnen. Dazu bedient sich der Film dreier unterschiedlicher Medien. Dokumentarmaterial führt uns in das jeweilige Jahrzehnt ein, Zeitzeugen geben Erlebtes und Erfahrenes wieder. In selbst geschriebenen und selbst gespielten Filmszenen zeigen die Jugendlichen Aspekte des Fremdseins aus ihrer Sicht.

1. Die Dokumentation

Wir sehen die 'goldenen zwanziger Jahre' in Berlin, Suppenküchen, Trümmerfrauen, Mauerbauer, den Freudentanz auf der Mauer anlässlich ihrer Öffnung, Aufmärsche der neuen Rechten und den Protest, der von der Gethsemane-Kirche ausging; ausgewähltes Dokumentationsmaterial, das durch Zeitzeugenaussagen noch lebendiger wird.

2. Die Zeitzeugen

Die Jugendlichen erfahren Geschichte von Mensch zu Mensch.

Was Großeltern, Eltern und Lehrer nicht erzählen wollen oder können, erfragen die Jugendlichen im Film 'stellvertretend' für eine ganze Generation.

„Waren die zwanziger Jahre wirklich so golden?“ - Wolfgang Stresemann, Sohn des Reichskanzlers Gustav Stresemann, antwortet. „Wie sind sie mit der Arbeitslosigkeit umgegangen?“ - der Bildhauer Rudolf Heltzel erinnert sich. „Wer hat Ihnen als Jude im Versteck geholfen?“ - Gad Beck erzählt. „Warum haben die Grenzsoldaten nicht einfach daneben geschossen?“ - Rainer Hildebrandt interpretiert das Geschehen an der innerdeutschen Grenze. „Gab es in der DDR Ausländerfeindlichkeit?“ - Günter Schabowski antwortet. „Wo trafen sich eigentlich die Oppositionellen in der DDR?“ - die Dissidentin Ulrike Poppe zeigt, wo die Wanzen unter der Decke lauerten. „Für viele stellt der Fremdenhaß in Deutschland eine Bedrohung dar. Wie sehen Sie das?“ - Artur Brauner fordert die positiv denkende, demokratische Jugend auf, dagegen anzugehen. Lew Kopelew wird gefragt, ob die leidens- und wechselvolle gemeinsame Geschichte jetzt überwunden werden kann. Warnend und mahnend, begütigend und weise sagt er: „Höchste Zeit! Es ist höchste Zeit, nicht nur friedlich und gewaltlos nebeneinander, sondern vielmehr fleißig und fruchtbar miteinander zu leben.“

3. Der Spielfilm

Eine Nachrichtensendung banalen Inhalts ist Ausgangspunkt einer Szene, in der Zeitungsverkäufer verschiedener politischer Richtungen diese 'Informationen' politisch für ihre Ziele umfunktionieren. Da zweifelt einer an der Charakteristik des 'jüdischen Ohres' und wird von seinen hitlertreuen Mitschülern verprügelt. Da flüchtet eine über Leichen von Dresden nach Berlin und findet Unterschlupf. Da träumt eine vom Besuch im Westen und rennt gegen Mauern. Da wollen einige Klamotten ins Asylbewerberheim bringen und werden von brutalen Neonazis daran gehindert. Zwei entwurzelte Jugendliche aus Ost und West (Ossi/Wessi) führen uns die Gräben zwischen Deutsch/Deutsch vor Augen. In ihrem Ausblick auf die Zukunft am Ende des Films wollten sich die Jugendlichen nicht festlegen und entwickelten zwei Varianten: eine negative, in der uniformierte Radikalinskas wieder eine Mauer errichten wollen, um den 'gesäuberten' Staat vor dem 'Ausländerpack' zu schützen, und eine positive, die den Gedanken der Solidarität, der Hilfsbereitschaft und des Aufeinanderzugehens transportiert.

Die Realisierung

Professionalität im Scheinwerferlicht fällt nicht in den Schoß. Wie ist es möglich gewesen, den recht vagen Gedanken, die Idee, zu präzisieren und den Film in dieser auf 35 mm gedrehten technischen Perfektion entstehen zu lassen? Unermüdliches Engagement des Projektleiters, Zuspruch und Ermunterung von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und den Medien haben das Projekt bei den Jugendlichen gedanklich verankert. Aber Ideen alleine reichen nicht aus. Die Botschaft muß mühselig durch Recherche in Bibliotheken, durch Gespräche mit Zeitzeugen und Sichtung von Dokumentationsmaterial erzeugt, gesichert und gefestigt werden. Wie aber vermeidet man zwar gut gemeinten, aber nur laienhaft umgesetzten Transfer der Botschaft?

Weitreichende professionelle Unterstützung war gefragt. In den Weihnachtsferien arbeitete Wolfgang Kolneder (der Regisseur von *Linie 1*) mit den Jugendlichen an dem Projekt. Es wurde improvisiert, Szenen wurden neugeschrieben, umstrukturiert, verworfen. Viele Grundsteine wurden gelegt, doch die Zeit reichte einfach nicht aus. Jeder aus der Grup-

pe sollte seinen Part im Projekt erhalten, über den zeitlichen Aufwand waren sich die Jugendlichen im klaren. Der Schauspieler Uwe Zerbe erklärte sich bereit, den Jugendlichen in den Osterferien zum schauspielerischen Fundament zu verhelfen. Zehn Tage Schauspielunterricht. Hartes Proben, das manchem die Tränen in die Augen trieb. Immer wieder die Erkenntnis vor Augen, wie unfähig bzw. unreif man eigentlich noch sei. Bei den Proben schaute der DEFA-Regisseur Horst Seemann zu. Die Arbeit überzeugte ihn, die Jugendlichen hatten ihren Regisseur gefunden. Nach achtzehnmonatiger Arbeit war ein endgültiger Weg zur filmischen Darstellung geebnet. Requisiten müßten her, Drehorte gefunden werden. Aber das ist noch nicht alles! Emphase und Eifer machen nicht satt, schaffen keine Unterkünfte, liefern keinen Strom für die Dreharbeiten und füllen keinen Autotank, um den Drehort zu erreichen. Nicht zu reden von den Kosten für den Drehstab, das Filmmaterial und die Rechte, Musikproduktionen, Dokumentationsmaterial und geistiges Eigentum verwenden zu dürfen. In unermüdlicher Arbeit, mühevoller Aufopferung werden Sponsoren gefunden, und das alles - wie selbstverständlich - in der Freizeit und in den Ferien. Der Blick der Jugendlichen erfaßt nicht nur Gegenwärtiges. Ihre Recherche wendet sich auch Vergangenen zu und zeigt beklemmende Analogien zwischen Gegenwart und Vergangenheit auf. Der Film stellt eine Suchbewegung junger Menschen dar, die um politisches Verstehen ringen. Es entstehen vor unseren Augen die wichtigen Aspekte deutscher Geschichte seit den zwanziger Jahren, die „uns“ und den jeweils „anderen“ zeigen und vermitteln können, was wir „Identitätsbestimmung“ nennen. Das Ergebnis ist ein Film, der nicht den Anspruch hat, eine lückenlose Aufzeichnung der jüngeren deutschen Geschichte vorzulegen. Eine Patentlösung bietet der Film nicht; wohl aber zeigt sein humaner Blick Möglichkeiten eines toleranten Miteinanders auf. Mit diesem Projekt wollen die Jugendlichen keine fertigen Antworten liefern, sondern vor allem Fragen stellen und zum Nachdenken anregen. In jedem Falle wollen sie auch deutlich machen, „daß nicht alle Deutschen klatschen, wenn Asylbewerberheime brennen“.

Es ist zugleich das Ergebnis einer beispiellosen Jugendfilmarbeit und der Beweis dafür, daß Jugendliche motiviert sein können, sich für eine hochaktuelle und politisch brisante Problematik zu engagieren und Position zu beziehen.

Hab endlich Mut zum Handeln, damit die Liebe brennt.

Mut zum Handeln, grad so, wie Dich keiner kennt.

Mut zum Handeln für eine friedlichere Welt. Mut zum Handeln.

Hab endlich Mut zum Handeln. Laß die Gewalt nicht weiter eskalieren. Mut zum Handeln für eine bessere Welt. Mut zum Handeln.

Stoppt doch die sinnlose Gewalt. Mut zum Handeln.

Gib allen Fremden Halt. Mut zu Handeln.

(Auszug aus einem Songtext der Jugendlichen)

Biofilmographie

Horst Seemann wurde am 11. April 1937 geboren. Von 1958 bis 1967 studierte er an der Deutschen Hochschule für Filmkunst in Potsdam/Babelsberg Regie. Zwischen 1963 und 1966 inszenierte er mehrere Kurzspielfilme mit der bald darauf verbotenen Stacheltier-Produktion. Seit 1979 arbeitet Seemann auch als Komponist.

Filme (u.a.): 1969: *Zeit zu leben*; 1972: *Reife Kirschen*; 1975: *Suse, liebe Suse*; 1977: *Beethoven - Tage aus einem Leben*; 1978: *Fleur Lafontaine*; 1980: *Levins Mühle*; 1982: *Hotel Polan und seine Gäste*; 1984: *Ärztinnen*